

## Vorwort

Die im Frühjahr 1840 entstandenen *Myrthen* op. 25 bilden das umfangreichste Liedopus von Robert Schumann (1810–56). Im Gegensatz zu seinen Liederkreisen nach Chamisso (op. 42), Eichendorff (op. 39), Heine (op. 24, 48) oder Kerner (op. 35) vereint diese in vier Hefte gegliederte Sammlung mit 26 Liedern verschiedene Dichter: Den Hauptanteil haben Robert Burns mit acht Liedern, Friedrich Rückert und Johann Wolfgang von Goethe mit jeweils fünf, des Weiteren finden sich drei Gedichte von Heine, je zwei von Lord Byron und Thomas Moore sowie eines von Julius Mosen.

Der reichhaltige Briefwechsel des damals – wegen des Eheprozesses mit Clara Wiecks Vater – getrennt in Berlin und Leipzig lebenden Brautpaars liefert eine Fülle an Hinweisen zur Entstehung des Albums, dessen Gesamtkonzept sich erst im Laufe der Zeit entwickeln sollte. Schumanns Hinwendung zur Liedkomposition war überraschend gekommen, auch Clara erfuhr davon erst durch seinen Brief vom 16. Februar 1840, in dem er ihr den *Nussbaum* mit folgenden Worten sandte: „Ich will Dir nur sagen, ich hab’ sechs Hefte Lieder, Balladen, Großes u. Kleines, Vierstimmiges gemacht. [...] Hier, meine Klara, leg ich Dir noch ein Liedchen bei; ich hab’s eben gemacht. Lies erst den Text gut und gedenke dann Deines Roberts“ (Zitate aus dem Briefwechsel hier und im Folgenden nach *Briefwechsel von Clara und Robert Schumann*, Bd. IV, hrsg. von Thomas Synofzik/Anja Mühlenweg/Sophia Zeil, *Schumann Briefedition*, Serie I, Bd. 7, Köln 2015). Clara antwortete am 19. Februar entzückt: „Es ist das zarteste von einem Lied, das man sich denken kann und doch bei aller Natürlichkeit so sinnig – ich hab es schon, ich weiß nicht, wie oft heute gesungen und schwärme darin.“

Kurz darauf folgte *Du bist wie eine Blume* von Heinrich Heine, das schon im Januar und damit als erstes der Lieder für die *Myrthen* entstanden war: Am 23. Januar hatte Schumann es der Antwerpener Mezzosopranistin Elisa Meerti zu deren Abschied von Leipzig geschenkt (diese Frühfassung wird im *Anhang* ediert), bevor er es am 24. Februar in veränderter Gestalt und „Meiner Klara“ gewidmet nach Berlin sendete. „Hier schick’ ich dir auch ein kleines Liedchen zum Trost; sing’ Dir’s leise, einfach, wie Du bist. Bald schicke ich Dir mehr. Die vorigen Tage hab’ ich einen grossen Cyklus (zusammenhängend)

Heine’scher Lieder [op. 24] ganz fertig gemacht. Außerdem noch eine Ballade ‚Belsazar‘ [op. 57], ein Heft aus dem West-Östlichen Divan v. Göthe, ein Heft von R. Burns (einem Engländer, noch wenig componirt), dann noch zwei Hefte v. Mosen, Heine, Byron u. Göthe; das gibt mit dem [Heine-]Cyklus 7 Hefte. Sieh, ist das nicht gut von mir?“ So schwärmte Schumann und führte im Weiteren aus: „Meistens mach’ ich sie stehend oder gehend, nicht am Clavier. Es ist doch eine ganz andere Musik, die nicht erst durch die Finger getragen wird – viel unmittelbarer u. melodiöser.“

Ende Februar vertonte er das damals Byron zugeschriebene, aber von Catherine Maria Fanshawe stammende Gedicht *Räthsel* (im englischen Original *Riddle on the Letter H*). Dieser literarische Scherz über den Buchstaben „h“ ist von Karl Friedrich Ludwig Kannegießer kongenial ins Deutsche übertragen worden. Allerdings bedarf er heutzutage einer Erklärung: Mit den Zeilen „In Griechenland klein, an der Tiber Borden / Ist’s größer, am größten in Deutschland geworden“ spielt er auf die immer größer werdende Schreibweise des Hauchlautes „h“ im Altgriechischen (dem Spiritus asper) sowie des Buchstaben „h“ im Lateinischen und in der Deutschen Kurrentschrift an. Das Verständnis dieses Bezugs konnte im 19. Jahrhundert aufgrund der humanistischen Bildung noch vorausgesetzt werden. (Die behutsame Modernisierung der Rechtschreibung der Liedtexte in unserer Edition würde jedoch zum Wegfall einiger originaler „th“ führen und die Auflösung des „Räthsels“ erschweren, wenn nicht unmöglich machen; daher wurde bei diesem Lied ausnahmsweise die originale Orthographie beibehalten.) Schumann wiederum übersetzte dieses literarische Rätsel in Musik, indem er die Lösung ohne Text, aber mit dem Ton *h*<sup>1</sup> präsentiert und in einer Fußnote der Erstausgabe anmerkt: „Der Musiker glaubt durch Verschweigen der letzten Sylbe sich deutlich genug ausgesprochen zu haben.“ Zunächst hatte der Komponist in seinem Arbeitsmanuskript übrigens noch einen Chor „ad libitum“ vorgesehen, der die Auflösung des Rätsels vierstimmig vorträgt (siehe dazu die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition).

Anfang März entstanden weitere Lieder auf Texte aus Rückerts *Liebesfrühling*, von denen das erste der *Brautlieder* („Mutter, Mutter, glaube nicht“) nicht nur der Braut, sondern auch Schumanns künftiger Schwiegermutter Mariane Bargiel ausnehmend gefiel. „Dein Lied, läßt die Mutter sagen, sey ganz entzückend, und spräche sie ganz besonders an“, be-

richtete Clara am 9. März und erlaubte sich zugleich die Frage: „Sag mir doch, lieber Robert, warum hast Du zu Anfang des Liedes 2 Quinten? das fällt doch ein wenig auf, jedes Mal wenn ich's spiele stört es mich.“ Die hier monierten verdeckten Quintparallelen (siehe *Bemerkungen*) wurden von Schumann erst in der Stichvorlage geändert – ein rares, aber eindeutiges Zeugnis für Claras korrigierenden Einfluss auf die Kompositionen ihres Mannes.

Zu diesem Zeitpunkt plante Schumann schon den gesamten Zyklus und nahm am 7. März 1840 Kontakt mit dem Verlag Fr. Kistner in Leipzig auf: „Seit lange hege ich einen Lieblingsgedanken, zu dessen Mitausführung Sie Sich vielleicht verstehen. Es soll ein Brautgeschenk werden, das eine Ausschmückung verlangt, wie gerade Sie sie so sinnig und zart immer zu geben wissen. Der Titel ist: *Myrthen* Liedercyklus in vier Heften von R. Sch. Die Texte sind von Rückert, Göthe, Heine, Burns und Byron. Jedes Heft würde im Ladenpreis etwa 16 Gr. zu stehen kommen. Die zwei ersten Hefte wünschte ich bis Ende Mai, die letzten zwei bis Ende August beendet und dafür Ende Mai ein Honorar von 12 Louisdor für die zwei ersten, und für die zwei letzten Ende August ein gleiches Honorar. [...] Das erste Heft enthält ‚Widmung‘ v. Rückert, ‚Lotosblume‘ von Heine, ‚Jemand‘ von Burns, zwei Brautlieder v. Rückert und ‚Mein Herz ist im Hochland‘ v. Burns. Montag erhalte ich die Reinschrift des 1sten Heftes und Sie könnten gleich mit dem Stich beginnen lassen“ (Briefwechsel zwischen Schumann und Kistner hier und im Folgenden zitiert nach *Robert und Clara Schumann im Briefwechsel mit den Verlagen H. A. Probst – Fr. Kistner*, hrsg. von Petra Dießner, *Schumann Briefedition*, Serie III, Bd. 4, Köln 2010).

Bevor die Verlagsverhandlungen weiter geführt wurden, ließ Schumann bereits zwei der Burns-Lieder (*Hauptmanns Weib* und *Weit, weit!*) in der Beilage zu seiner *Neuen Zeitschrift für Musik* vom 24. März 1840 drucken. Ein Vorab-Exemplar davon schickte er am 13. März an Clara „als schüchterne Belohnung für Deine zwei letzten Briefe“ und bat zugleich: „Die Lieder sind meine ersten gedruckten, also kritisire sie mir nicht zu stark.“ Während das erste Lied im Vorabdruck nahezu vollständig dem Text der Kistner-Ausgabe entspricht, weicht das zweite deutlich davon ab, weswegen auch diese Frühfassung im *Anhang* wiedergegeben wird.

Ebenfalls im März entstanden *Zwei Venetianische Lieder* nach Moore, somit waren nun 26 Lieder fertig. Die Anordnung jedoch wich von der Endfas-

sung noch etwas ab: Zwischen dem *Lied der Suleika* und der *Hochländer-Witwe* stand zusätzlich das Lied *Jasminenstrauch* nach Rückert; das vorletzte Lied fehlte noch. Mit dem *Jasminenstrauch* scheint Schumann aber überhaupt nicht zufrieden gewesen zu sein. „Gar zu schwierig zu componiren, soll das geheime Naturweben im Gedicht einigermaßen getroffen werden. Kaum mehr als ein Versuch“, vermerkte er auf dem Manuskript und schied es vorerst aus (1842 veröffentlichte er das Lied dann doch als Opus 27 Nr. 4). Offensichtlich brauchte Schumann ein neues Lied. Als Clara am 29. März 1840 aus Berlin nach Leipzig zu Besuch kam, bat Schumann sie, einige Gedichte von Rückert abzuschreiben. Das erste dieser Gedichte, „Ich sende einen Gruß wie Duft der Rosen“, komponierte er „Anfang April 1840. In Erwarten Klara's“ als Ersatz für den *Jasminenstrauch* – und damit lag der Zyklus nun vollständig und in seiner endgültigen Ordnung vor.

Am 8. Mai verhandelte Schumann mit Kistner über Honorar, Freixemplare, ein Prachtexemplar für Clara, den Termin der Fertigstellung und die Ausstattung der Ausgabe, und am 16. Juni kündigte die *Neue Zeitschrift für Musik* bereits das baldige Erscheinen an. Gleichwohl wandte sich der Komponist und Bräutigam am 26. Juli etwas ungeduldig an den Verleger: „Mir wird bange manchmal, daß wir bis zum 7ten September am Ende nicht ganz fertig sind mit den ‚Myrthen‘. [...] Das Dedications-exemplar müßte sich schön in *Silberdruck* ausnehmen.“ Kistner antwortete umgehend: „Was Ihre Lieder betrifft, so habe ich gar keine Angst fertig zu werden denn die ersten 2 Hefte sind bereits gestochen und die 2 letzten Hefte habe ich am Sonnabend in Stich gegeben und laße 2 Mann daran arbeiten, so daß in 8 bis 10 Tagen der Stich vollendet sein wird. Der Titel ist wie Sie wissen bereits vollendet und für die 2 ersten Hefte gedruckt. [...] Wegen des Silberdrucks, bin ich nicht einverstanden auch sind die Titel zu den guten Exemplaren bereits schwarz gedruckt.“ Die Fahnenkorrektur muss etwa Mitte August beendet gewesen sein, sodass Schumann seiner Braut am Polterabend, dem 11. September 1840, das in rotem Samt eingebundene Prachtexemplar der *Myrthen* als vorgezogenes Hochzeitsgeschenk überreichen konnte.

Vielleicht hatte Clara schon am 8. Juni 1840 zwei Lieder aus den *Myrthen*, die sie im Frühjahr in Briefen Schumanns erhalten hatte, zum 30. Geburtstag Schumanns gesungen, denn dieses markante Datum notierte sie eigenhändig auf den ihr gewidmeten Au-

tographien der Lieder „Mutter, Mutter, glaube nicht“ und *Du bist wie eine Blume*. Durch eine Rezension belegt ist ihr öffentlicher Vortrag der *Widmung* (mit der Sängerin Sophie Schloß) bei der Uraufführung der 1. Symphonie Schumanns in Leipzig am 31. März 1841, wo das Lied „unter lautem Beifall wiederholt werden mußte“ (*Zeitung für die elegante Welt* vom 6. April 1841, S. 276). Die offenbar sehr populäre *Widmung* erschien 1843 auch als Einzelausgabe, und im September 1846 schlug Schumann dem Verleger mit den Burns-Liedern eine weitere Auskoppelung aus den *Myrthen* vor, da der schottische Dichter sich damals besonderer Beliebtheit erfreute. Aber Kistner hatte andere Pläne: „Was Ihren Vorschlag, die R Burns’schen Lieder aus Ihren Myrthen in einem Hefte herauszugeben, betrifft, so werde ich doch jetzt noch davon absehen, indem ich Willens bin, später einmal die Lieder alle einzeln zu drucken“, schrieb er am 5. September zurück und kündigte schon am 1. Oktober an: „Ich habe noch vier Lieder aus den Myrthen einzeln abdrucken lassen und werde sie verschicken, das wird der Verbreitung nützlicher sein, als ein Sonderabdruck der Burns’schen Lieder.“ Auf die im Dezember 1846 veröffentlichten Lieder *Freisinn*, *Hauptmanns Weib*, *Die Lotosblume* und *Der Nussbaum* sollten dann allerdings keine weiteren mehr folgen. Dafür erschienen ab 1848 Klavierbearbeitungen bei Kistner: Zunächst 1848 Franz Liszts unter dem Titel *Liebeslied* berühmte Bearbeitung der *Widmung*, 1849 dann – auf Schumanns eigene Empfehlung hin – acht Transkriptionen von Carl Reinecke (*Widmung*, *Die Lotosblume*, *Du bist wie eine Blume*, *Aus den östlichen Rosen*, die zwei *Lieder der Braut*, *Hochländisches Wiegenlied* und *Der Nussbaum*).

Auch der Gesamtzyklus war so gefragt, dass Kistner diesen schließlich, da die originalen Druckplatten verschlissen waren, neu stechen ließ, was zu Fehlern führte, die sich auch in andere Ausgaben verbreiteten. Als Clara Schumann 1893 erste Exemplare der später zum Standard gewordenen, von Alfred Dörfel herausgegebenen Peters-Ausgabe der Lieder zu Gesicht bekam, fand sie gleich im ersten Lied einen Fehler (T. 25, die letzten drei Akkorde mit *a*<sup>1</sup> statt *gis*<sup>1</sup>), der sie zu heftigem Widerspruch veranlasste: „Dieser Fehler findet sich in mehreren auch anderen Ausgaben, und ist mir geradezu unbegreiflich. Das ‚gis‘ vermittelt so wunderbar schön das Edur mit dem Asdur und ist für ein feines Musikerohr ganz unentbehrlich, denn ohne diesen Übergang ist die Harmoniefolge hart und für Schumann kaum denk-

bar“ (*Schumann-Briefdatenbank*, <https://sbd.schumann-portal.de>, Zugriffsdatum 5. März 2018).

Hauptquelle der vorliegenden Edition ist die 1840 erschienene, von Schumann geprüfte Erstausgabe. Hierfür konnte das Handexemplar Clara Schumanns, das vormalige Hochzeitsgeschenk Roberts, herangezogen werden (genauere Angaben zu den Quellen und der Edition siehe *Bemerkungen*).

Allen in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken und Institutionen, die freundlicherweise das Quellenmaterial zur Verfügung stellten, sei herzlich gedankt.

Krefeld, Herbst 2018

Kazuko Ozawa

## Preface

The *Myrthen* op. 25, which Robert Schumann (1810–56) composed in the spring of 1840, constitute his most extensive song opus. In contrast to his song cycles after Chamisso (op. 42), Eichendorff (op. 39), Heine (op. 24, 48) and Kerner (op. 35), this collection, with 26 songs divided into four volumes, brings together a variety of poets: Robert Burns with eight songs, and Friedrich Rückert and Johann Wolfgang von Goethe with five each have the largest share; in addition there are three poems by Heine, two each by Lord Byron and Thomas Moore, and one by Julius Mosen.

The abundant correspondence between the engaged couple, who were separated and residing in Berlin and Leipzig at the time due to the marital lawsuit against Clara Wieck’s father, offers a wealth of clues concerning the genesis of the album, whose overall concept was to evolve only over the course of time. Schumann’s turn to song composition came unexpectedly. Even Clara only learnt of it in Schumann’s letter of 16 February 1840 when he sent her the *Nussbaum* with the words: “I will only tell you that I’ve turned out six volumes of songs, ballades, big and small things, ones in four parts. [...] Here,

my Clara, I include a small song for you; I have just written it. First read the text, and then think of your Robert” (quotations from the correspondence here and in the following after *Briefwechsel von Clara und Robert Schumann*, vol. IV, ed. by Thomas Synofzik/Anja Mühlenweg/Sophia Zeil, *Schumann Briefedition*, series I, vol. 7, Cologne, 2015). Clara answered with delight on 19 February: “It is the most delicate song that one can imagine, and yet, amidst all the naturalness, so meaningful – today I have already sung it, I don’t know how many times, and am in raptures over it.”

Shortly thereafter followed *Du bist wie eine Blume* by Heinrich Heine, which was written already in January and thereby the first of the songs for the *Myrthen*: on 23 January Schumann presented it to the Antwerpian mezzo-soprano Elisa Meerti upon her departure from Leipzig (this early version is edited in the *Appendix*), before he sent it, in altered form and dedicated to “My Clara”, to Berlin on 24 February. “Here I am also sending you a little song as consolation: sing it to yourself softly, simply, as you are. I’ll send you more soon. Over the last few days I’ve completely finished a large cycle of (self-contained) Heine lieder [op. 24]. Moreover, a ballade ‘Belsazar’ [op. 57], a volume from the West-östlicher Diwan by Goethe, a volume by R. Burns (an Englishman, still seldom composed), then another two volumes by Mosen, Heine, Byron and Goethe; with the [Heine] cycle, that makes 7 volumes. See, isn’t that good of me?” Thus Schumann gushed and continued: “I mostly make them standing or walking, not at the piano. It is an entirely different music which is not first carried through the fingers – much more direct and melodious.”

At the end of February, he set the poem *Räthsel* (original title: *Riddle on the Letter H*), attributed at the time to Byron, but actually written by Catherine Maria Fanshawe. This literary pleasantry was congenially translated into German by Karl Friedrich Ludwig Kannegiesser. Today, however, it requires an explanation: with the lines “Small in Greece, on the banks of the Tiber / it is bigger, but biggest of all in Germany”, he is alluding to the manner in which the aspirate “h” in ancient Greek (the *spiritus asper*) and the letter “h” in Latin and in German cursive is constantly increasing in size. Owing to the humanistic education of the 19<sup>th</sup> century, it could be assumed that people would still understand this reference. (The cautious modernisation of the spelling of the song texts in our edition would, however, lead

to the omission of a number of original “th” spellings and make the solution of the “riddle” more difficult if not impossible; therefore, by way of exception, we have retained the original orthography for this song.) Schumann, in turn, translated this literary riddle into music, presenting the solution without text, but with the note *h*<sup>1</sup> [*b*<sup>1</sup> in English] and remarking in a footnote of the first edition: “Through the suppression of the last syllable, the musician believes to have expressed himself clearly enough.” Incidentally, in his working manuscript, the composer initially also envisaged an “ad libitum” chorus which performs the solution of the riddle in four-part harmony (concerning this, see the *Comments* at the end of the present edition).

In early March further songs on texts from Rückert’s *Liebesfrühling* came into being, of which the first of the *Brautlieder* (“Mutter, Mutter, glaube nicht”) not only greatly pleased the bride, but also Schumann’s future mother-in-law, Mariane Bargiel. “Your song, my mother asks me to say, is very charming and touches her greatly”, reported Clara on 9 March and at the same time allowed herself to ask: “Tell me, dear Robert, why do you have two fifths at the beginning of the song? This is a little conspicuous; it annoys me every time I play it.” These hidden parallel fifths (see *Comments*) were altered by Schumann only in the engraver’s copy – rare but unequivocal evidence of Clara’s corrective influence on the compositions by her husband.

At this point in time Schumann already planned the whole cycle and approached the Leipzig publishing company Fr. Kistner on 7 March 1840: “For a long time I have entertained a favourite thought to whose realisation you might perhaps agree. It is to be a bridal gift which demands an embellishment such as you always know how to make so appropriately and sensitively. The title is Myrthen Song cycle in four volumes by R. Sch. The texts are by Rückert, Goethe, Heine, Burns and Byron. Each volume would have a shop price of about 16 Gr. The first two volumes I wish to have finished by the end of May, the last two by the end of August, and in respect thereof at the end of May an honorarium of 12 Louisdor for the first two, and for the two last ones at the end of August a like honorarium. [...] The first volume contains ‘Widmung’ by Rückert, ‘Lotosblume’ by Heine, ‘Jemand’ by Burns, two bridal songs by Rückert and ‘Mein Herz ist im Hochland’ by Burns. On Monday I will receive the fair copy of the first volume, and you could have the engraving begun immediately”

(the correspondence between Schumann and Kistner here and in the following quoted after *Robert und Clara Schumann im Briefwechsel mit den Verlagen H. A. Probst – Fr. Kistner*, ed. by Petra Dießner, *Schumann Briefedition*, series III, vol. 4, Cologne, 2010).

Before negotiations with the publisher continued, Schumann already had two of the Burns songs (*Hauptmanns Weib* and *Weit, weit!*) printed in the supplement of his *Neue Zeitschrift für Musik* of 24 March 1840. He sent an advance copy to Clara on 13 March “as a bashful reward for your two last letters” and begged at the same time: “The songs are my first to be printed, so do not criticise them too harshly.” While the first song in the advance publication corresponds nearly entirely to the text of the Kistner edition, the second deviates considerably, for which reason this early version is also edited in the *Appendix*.

Likewise composed in March were *Zwei Venetianische Lieder* after Moore, thus 26 songs were now finished. However, the order still deviated a little from the final version: the song *Jasminenstrauch* after Rückert was found between the *Lied der Suleika* and the *Hochländer-Witwe*; the penultimate song was still lacking. Yet Schumann appears not to have been happy at all with the *Jasminenstrauch*. “Much too difficult to compose if the secret natural weavings in the poem are to be reasonably realised. Hardly more than an attempt”, he remarked on the manuscript and dropped it for the time being (in 1842 he published the song after all as op. 27, no. 4). Schumann obviously needed a new song. When Clara came from Berlin to Leipzig for a visit on 29 March 1840, Schumann asked her to copy out several poems by Rückert. He composed the first of these poems, “Ich sende einen Gruß wie Duft der Rosen”, in “early April 1840. In expectation of Clara” as a replacement for the *Jasminenstrauch* – and with that the cycle was now complete and in its final order.

On 8 May Schumann negotiated with Kistner concerning honorarium, complimentary copies, a deluxe copy for Clara, the date of completion and the layout of the edition, and already on 16 June the *Neue Zeitschrift für Musik* announced its imminent publication. Nevertheless, on 26 June, the composer and bridegroom wrote somewhat impatiently to the publisher: “I sometimes fear that in the end we will not be completely finished with the ‘Myrthen’ by 7 September. [...] The dedicatory copy should look beautiful in silver print.” Kistner answered promptly: “As far as your songs are concerned, I am not at all afraid about

having them finished, for the first 2 volumes are already engraved, and I sent the 2 last volumes to the engraver on Saturday and am having 2 men work on them, so that the engraving will be complete in 8 to 10 days. As you know, the title page is already completed and printed for the first 2 volumes. [...] As far as the silver print is concerned, I do not approve, and the title pages for the fine copies have already been printed in black.” The correction of the galley proofs must have been finished around mid August, so that Schumann was able to present the deluxe, red velvet-bound copy of the *Myrthen* to his bride on the eve of the nuptials, on 11 September 1840, as an early wedding present.

Clara may possibly already have sung two songs from the *Myrthen*, which she received in the spring in letters from Schumann, on 8 June 1840 for Schumann’s thirtieth birthday, for she noted this significant date in her own hand on the autographs that were dedicated to her of the songs “Mutter, Mutter, glaube nicht” and *Du bist wie eine Blume*. Her public performance of *Widmung* (with singer Sophie Schloß) at the première of Schumann’s 1<sup>st</sup> Symphony in Leipzig on 31 March 1841 is documented by a review, which said that the song “had to be repeated owing to the loud applause” (*Zeitung für die elegante Welt* from 6 April 1841, p. 276). The obviously very popular *Widmung* was issued also as an individual edition in 1843, and in September 1846 Schumann proposed to the publisher a further separate edition of the Burns songs from the *Myrthen*, since the Scottish poet enjoyed particular popularity at the time. But Kistner had other plans: “As far as your suggestion to issue R. Burns’s songs from your *Myrthen* in one volume is concerned, I would currently refrain from this since I am willing to print all the songs individually at a later point in time”, he replied on 5 September and announced already on 1 October: “I have had four songs from the *Myrthen* printed individually and shall dispatch them. This will be more useful for the dissemination than a special edition of Burns’s songs.” However, the songs *Freisinn*, *Hauptmanns Weib*, *Die Lotosblume* and *Der Nussbaum* published in December 1846 were not to be followed by any others. Instead, starting in 1848, Kistner issued piano arrangements: initially, in 1848, Franz Liszt’s arrangement of *Widmung*, which became famous under the title *Liebeslied*, then in 1849 – upon Schumann’s own recommendation – eight transcriptions by Carl Reinecke (*Widmung*, *Die Lotosblume*, *Du bist wie eine Blume*, *Aus*

*den östlichen Rosen*, the two *Lieder der Braut*, *Hochländisches Wiegenlied* and *Der Nussbaum*).

The complete cycle, too, was in such demand that Kistner ultimately had to have it newly engraved since the original printing plates were worn-out. This led to errors which were transmitted also in other editions. When in 1893 Clara Schumann saw the first copies of the Peters edition of the songs edited by Alfred Dörffel, which later became the standard edition, she found an error already in the first song (m. 25, the last three chords have  $a^1$  instead of  $g\sharp^1$ ) which prompted her vehement protest: “This error is found in several, also other editions, and it is entirely incomprehensible to me. The ‘ $g\sharp$ ’ connects the E major with the  $A\flat$  major so beautifully and is entirely indispensable for a fine musical ear, for without this transition the harmonic progression is harsh and hardly conceivable in Schumann” (*Schumann-Briefdatenbank*, <https://sbd.schumann-portal.de>, accessed 5 March 2018).

The primary source of the present edition is the 1840 first edition proofread by Schumann. For this, we were able to consult Clara Schumann’s personal copy, i.e., the wedding present given to her by Robert (for further details about the sources and the edition, see *Comments*).

We would like to thank all the libraries and institutions mentioned in the *Comments* for kindly placing the source material at our disposal.

Krefeld, autumn 2018  
Kazuko Ozawa

## Préface

*Myrthen* op. 25, composé au printemps 1840, est le corpus de lieder le plus vaste de Robert Schumann (1810–56) et comprend 26 mélodies réparties en quatre cahiers. Contrairement aux cycles sur des textes de Chamisso (op. 42), Eichendorff (op. 39), Heine (op. 24, 48) ou Kerner (op. 35), il réunit plusieurs poètes: Robert Burns se taille la part du lion (huit lieder), viennent ensuite Rückert et Goethe (cinq lieder chacun), puis Heine (trois lieder), Lord Byron et Thomas Moore (deux), et Julius Mosen (un seul).

La riche correspondance entre le compositeur et sa fiancée Clara Wieck – ils vivaient séparément, lui à Leipzig, elle à Berlin, étant en procès avec le père de la jeune femme qui refusait de consentir au mariage – est une mine de renseignements sur la genèse du recueil dont l’idée générale ne se précisera que progressivement. Schumann s’est tourné vers le genre du lied brusquement, Clara elle-même ne l’apprend que lorsqu’elle reçoit de son fiancé *Nussbaum* avec ces mots, datés du 16 février 1840: «Je veux seulement te dire que j’ai écrit six cahiers de lieder, ballades, des grandes et des petites choses, du quatre voix. [...] Je t’envoie ci-joint encore un petit lied, ma Clara; je viens de le composer. Commence par lire le texte attentivement et pense ensuite à ton Robert» (toutes les citations de la correspondance proviennent de la *Schumann Briefedition*, série I, vol. 7, Cologne, 2015: *Briefwechsel von Clara und Robert Schumann*, vol. IV, éd. par Thomas Synofzik/Anja Mühlenweg/Sophia Zeil). Clara répond le 19 février, ravie: «C’est le lied le plus tendre qu’on puisse imaginer et, bien que parfaitement naturel, si réfléchi – je l’ai déjà chanté aujourd’hui je ne sais combien de fois et l’adore.»

Peu après suit *Du bist wie eine Blume*, sur un texte de Heinrich Heine, qui date en réalité de janvier, ce qui en fait le lied le plus ancien de *Myrthen*. Schumann l’avait en effet offert le 23 janvier à la mezzo-soprano d’Anvers Elisa Meerti pour son départ de Leipzig (cette première version figure ici dans l’*Appendice*) avant de l’envoyer le 24 février, dans une version révisée et dédicacée «À ma Clara», à Berlin: «Je te fais parvenir ci-joint un autre petit lied en guise de consolation; chante-le doucement, simplement, telle que tu es. Je t’en enverrai bientôt d’autres. Ces derniers jours, j’ai achevé un grand

cycle de lieder sur des textes de Heine [op. 24]. Et aussi une ballade, “Belsazar” [op. 57], un cahier sur le West-Östlicher Divan de Goethe, un cahier sur des poèmes de R. Burns (un Anglais encore rarement mis en musique), et puis deux cahiers sur des textes de Mosen, Heine, Byron et Goethe; ça fait sept cahiers avec le cycle [Heine]. Tu vois, j’ai bien travaillé, non?». Schumann, emballé, précise: «La plupart du temps, je compose [ces chants] debout ou en marchant, pas au piano. Car c’est une musique complètement différente, qui n’est pas d’abord portée par les doigts – bien plus immédiate et mélodieuse.»

Fin février, il met en musique le poème *Räthsel* (titre original: *Riddle on the Letter H*), attribué à l’époque à Byron, mais de la plume de Catherine Maria Fanshawe. Ce texte, qui a été superbement adapté en allemand par Karl Friedrich Ludwig Kannegießer, est une plaisanterie littéraire sur la lettre «h» (solution de ladite énigme). Une explication est cependant nécessaire aujourd’hui. Avec les vers «Petit en Grèce, sur les rives du Tibre / Plus grand, il est devenu le plus grand en Allemagne», la poétesse fait allusion au «h» aspiré qui en grec ancien est un simple signe diacritique indiquant que la voyelle suivante est aspirée, en latin la lettre «h», et dans l’ancienne écriture cursive allemande (Kurrentschrift) une lettre très utilisée. L’enseignement du latin et du grec étant très répandu au XIX<sup>e</sup> siècle, l’allusion était alors limpide (si nous avons précautionneusement modernisé l’orthographe des textes dans notre édition, nous avons dans ce lied exceptionnellement conservé l’orthographe originale et renoncé à supprimer le «h» dans les «th» car la solution de l’énigme – *Räthsel* – aurait été plus difficile, voire impossible à trouver). Schumann transpose cette énigme en musique en donnant la solution non pas dans le texte mais avec la note *si*<sup>1</sup>, qui s’écrit *h*<sup>1</sup> en notation allemande, et indique dans une note de bas de page de la première édition: «Le musicien estime s’être exprimé suffisamment clairement en passant sous silence la dernière syllabe.» À noter qu’il avait dans un premier temps prévu un chœur ad libitum qui aurait donné la solution à quatre voix, comme l’indique son manuscrit de travail du lied (voir à ce sujet les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition).

Début mars, de nouveaux lieder voient le jour sur des textes du *Liebesfrühling* de Rückert, parmi lesquels le premier des *Brautlieder*: «Mutter, Mutter, glau-be nicht», plaît particulièrement non seulement à Clara, mais aussi à la future belle-mère de Schumann, Mariane Bargiel. La jeune fiancée écrit le 9 mars à

Schumann: «Ton lied est tout à fait ravissant, fait dire maman, et trouve chez elle un écho particulier.» Clara se permet en outre de demander: «Dis-moi, cher Robert, pourquoi as-tu écrit deux quintes au début du lied? Elles ne passent pas inaperçues et chaque fois que je joue le morceau ça me dérange.» Schumann n’a corrigé ces quintes parallèles (voir les *Bemerkungen* ou *Comments*) qu’au dernier moment, dans la copie à graver, ce qui constitue un témoignage rare et clair de l’influence que pouvait avoir Clara sur les compositions de son époux.

À ce moment-là, Schumann projette déjà le recueil dans son intégralité et le 7 mars 1840 il prend contact avec l’éditeur Fr. Kistner de Leipzig: «Depuis longtemps, je caresse une idée chère et vous pouvez peut-être contribuer à sa réalisation. Il s’agit d’un cadeau de mariage qui requiert une décoration éloquent et tendre comme vous savez si bien les faire. Le titre est: *Myrthen*, cycle de lieder en quatre cahiers de R. Sch. Les textes sont de Rückert, Goethe, Heine, Burns et Byron. Chaque cahier coûterait en magasin environ 16 groschen. J’aimerais que les deux premiers cahiers soient terminés d’ici fin mai, les deux derniers d’ici fin août, et souhaiterais recevoir fin mai 12 louis d’or pour les deux premiers cahiers et fin août la même somme pour les deux derniers. [...] Le premier cahier se compose de “Widmung” de Rückert, “Lotosblume” de Heine, “Jemand” de Burns, deux épithalames de Rückert et “Mein Herz ist im Hochland” de Burns. Lundi, j’aurai une copie au net du premier cahier et vous pourriez commencer la gravure immédiatement» (la correspondance entre Schumann et Kistner mentionnée ici et ci-dessous provient de *Robert und Clara Schumann im Briefwechsel mit den Verlagen H. A. Probst – Fr. Kistner*, éd. par Petra Dießner, *Schumann Briefedition*, série III, vol. 4, Cologne, 2010).

Avant même la poursuite des négociations avec l’éditeur, Schumann fait imprimer deux des lieder sur des textes de Burns (*Hauptmanns Weib* et *Weit, weit!*) dans le supplément de sa revue *Neue Zeitschrift für Musik* datée du 24 mars 1840. Dès le 13 mars, il envoie à Clara un exemplaire spécimen, «timide récompense de tes deux dernières lettres», mais implore: «Ce sont les premiers lieder que je fais imprimer, alors ne me critique pas trop.» Si le texte musical du spécimen est pratiquement identique à celui de l’édition Kistner pour le premier lied, il y a de grandes différences dans le deuxième, c’est la raison pour laquelle nous avons également repris la version de ce spécimen dans l’*Appendice*.

En mars naissent également les *Zwei Venetianische Lieder* sur des textes de Moore. Vingt-six lieder sont terminés, qui ne correspondent cependant pas exactement à ceux de la version finale du recueil. Par rapport à celle-ci, il y a en effet un lied supplémentaire, *Jasminenstrauch*, sur un poème de Rückert, entre le *Lied der Suleika* et *Hochländer-Witwe*, et l'avant-dernier lied manque encore. Schumann semble ne pas avoir été du tout satisfait de *Jasminenstrauch*. «Vraiment trop difficile à composer si on veut arriver à dépeindre le mystérieux phénomène naturel du poème. Guère qu'un essai», note-t-il sur son manuscrit et il élimine dans un premier temps le lied du recueil (il se décidera quand même à le publier en 1842 sous le numéro d'opus 27 n° 4). Il faut alors remplacer ce *Jasminenstrauch*. Le 29 mars 1840, Clara vient de Berlin rendre visite à son fiancé à Leipzig et il lui demande de copier quelques poèmes de Rückert. «Début avril», il met en musique le premier de ces poèmes, «Ich sende einen Gruß wie Duft der Rosen», «en attendant Clara». Ce sera le remplacement de *Jasminenstrauch*. Le recueil est désormais terminé et les lieder se présentent dans leur ordre définitif.

Le 8 mai, Schumann négocie avec Kistner. On parle des honoraires, des exemplaires gratuits, d'un exemplaire de luxe pour Clara, de la présentation de l'édition et de la date de sa livraison. Dès le 16 juin, la *Neue Zeitschrift für Musik* annonce la prochaine parution. Cependant, le 26 juillet le compositeur et prochain marié s'adresse avec une certaine impatience à l'éditeur: «J'angoisse parfois à l'idée que "Myrthen" ne soit pas tout à fait terminé pour le 7 septembre. [...] Il faudrait que l'exemplaire dédicacé fasse un bel effet avec une impression argent.» Kistner répond immédiatement: «Pour ce qui est de vos lieder, je n'ai aucune crainte de ne pas avoir terminé à temps car les deux premiers cahiers sont déjà gravés et j'ai donné samedi les deux derniers à la gravure en mettant deux ouvriers à la tâche de sorte que ce sera fini dans huit, dix jours. La page de titre est déjà prête, comme vous le savez, et imprimée pour les deux premiers cahiers. [...] Pour ce qui est de l'impression argent, je ne suis pas d'accord, les titres des exemplaires de luxe sont déjà imprimés en noir.» Les corrections d'épreuves sont probablement achevées à la mi-août et Schumann sera en mesure d'offrir à sa fiancée un exemplaire de *Myrthen* en édition de luxe reliée en velours rouge le 11 septembre 1840, la veille de leur mariage.

Il est possible que Clara ait chanté deux extraits de *Myrthen* – «Mutter, Mutter, glaube nicht» et *Du*

*bist wie eine Blume* – dès le 8 juin, pour le trentième anniversaire de Schumann, car elle a noté cette date importante sur les autographes de ces lieder qu'elle avait reçus au printemps. Un compte rendu nous apprend qu'elle fit entendre *Widmung* avec la chanteuse Sophie Schloß le 31 mars 1841, à Leipzig, au concert où fut donnée la première audition de la 1<sup>re</sup> Symphonie de son époux, et que le lied, «sous un tonnerre d'applaudissements, a dû être bissé» (*Zeitung für die elegante Welt* du 6 avril 1841, p. 276). Apparemment très prisée du public, la mélodie *Widmung* paraît en 1843 aussi en édition séparée et en septembre 1846 Schumann propose à l'éditeur d'extraire de *Myrthen* les lieder sur des textes de Burns, lequel jouit alors d'une grande popularité, pour en faire une autre édition séparée. Mais Kistner a d'autres projets: «En ce qui concerne votre proposition de publier en un recueil les lieder sur des textes de R. Burns de *Myrthen*, je vais pour l'instant m'en abstenir car j'ai dans l'idée d'imprimer plus tard chacun des lieder en édition séparée», écrit-il le 5 septembre et il annonce dès le 1<sup>er</sup> octobre: «J'ai fait imprimer encore quatre autres lieder de *Myrthen* en édition séparée et vais vous les envoyer, cela sera plus utile à leur divulgation qu'une édition spéciale des lieder sur des textes de Burns.» Ces quatre lieder – *Freisinn*, *Hauptmanns Weib*, *Die Lotosblume* et *Der Nussbaum* – seront publiés en décembre 1846 mais pas suivis d'autres. Par contre paraîtront chez Kistner des arrangements pour piano seul: tout d'abord, en 1848, la célèbre version de Liszt de *Widmung*, sous le titre *Liebeslied*, puis, l'année suivante, sur une recommandation de Schumann, huit transcriptions de Carl Reinecke (*Widmung*, *Die Lotosblume*, *Du bist wie eine Blume*, *Aus den östlichen Rosen*, les deux *Lieder der Braut*, *Hochländisches Wiegenlied* et *Der Nussbaum*).

Le recueil entier est également si demandé que Kistner finira par le faire graver à nouveau, les planches d'origine étant usées, ce qui occasionnera des fautes qui se retrouveront dans d'autres éditions. En recevant, en 1893, les premiers exemplaires de ce qui deviendra l'édition standard, celle préparée par Alfred Dörffel et publiée par Peters, Clara Schumann relève immédiatement une faute dans le premier lied (un *la*<sup>1</sup> au lieu du *sol*<sup>#</sup><sup>1</sup> dans les trois derniers accords de la mes. 25), une coquille qu'elle ne manque pas d'épingler: «Cette faute se trouve dans plusieurs autres éditions, c'est vraiment incompréhensible. Le "*sol*<sup>#</sup>" assure une transition si merveilleuse entre le Mi majeur et le Lab majeur, il est absolument indis-



## XII

pensable pour une fine oreille musicale car sans lui l'enchaînement harmonique est dur et pratiquement impensable pour du Schumann» (*Schumann-Briefdatenbank*, <https://sbd.schumann-portal.de>, date de consultation 5 mars 2018).

La source principale de cette édition est la première édition parue en 1840 et contrôlée par Schumann. Nous avons pu la consulter dans l'exemplaire personnel de Clara Schumann, cette partition que lui avait offerte son fiancé en cadeau de mariage (on

trouvera plus de précisions sur les sources et l'édition dans les *Bemerkungen* ou *Comments*).

Nous aimerions remercier ici toutes les bibliothèques et autres institutions mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir aimablement mis les sources à notre disposition.

Krefeld, automne 2018

Kazuko Ozawa